Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 19 (1916)

Artikel: Der Überfall
Autor: Luss, S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947985

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PASSEMENTERIE
B. FRIDERICH
Multergasse No. 10 ST. GALLEN Telephon No. 1928

Stets Eingang neuester
Mode-Artikel:
Krawatten, Handschuhe
Patent- und Seidensamt
Spitzen, Bänder, Galons
Tressen, Knöpfe, Gürtel etc.
Buttericks Schnittmuster u. Journale
Seidenstoffe
en gros Mercerie en détail
Fabrikation und Lager in
Passementerie
für Möbel, Teppiche, Konfektion
Soutachieren ∘ Kurbelsticken
Plissieren
Prompte Lieferung! Billige Preise!
Reelle Bedienung!

Der Überfall.

Nachdruck verboten.

Eine Weihnachtsgeschichte von S. Luß.

Dem Leonhard Bauder schien der Sinn für Farbe und Form angeboren zu sein. Schon in der Volksschule betrachtete ihn sein Lehrer mit aufmerksamen, freundlichen Blicken, er ahnte, daß in dem ungewöhnlichen Kinde ein außergewöhnliches Talent schlummern müsse. Er förderte denn auch in und nach den Schulstunden das zeichnerische Können Leonhards und hatte seine Freude daran, wie der kleine Bursche mit wenigen Strichen die kennzeichnenden Linien aller im Dorfe vorhandenen Tiere wiederzugeben wußte, so daß jeder sofort erkannte, ob er die feisten Ochsen des Ammanns oder die abgearbeiteten, schlechternährten Zugtiere des geizigen Huberbauern abgezeichnet hatte, ob das Bild die Ziege seiner Eltern oder die des Nachbarn feststellen sollte. Der Lehrer nahm sich seiner so an, daß edelsinnige Kunstfreunde, daß Stiftungen zur Ausbildung von Jüngern für Kunst und Wissenschaft dem armen Taglöhnersohn Stipendien zukommen ließen, die seine Ausbildung ermöglichten und ihm gestatteten, später die Kunstschule zu besuchen.

Auch da war er der Liebling seiner Lehrer, aber sonst hatte er keinen Erfolg. War es der Druck der ärmlichen Verhältnisse des Elternhauses, der seine Bewegungen schwerfällig machte? Oder war es die Einseitigkeit seines Talents, die Beschränktheit seines Blickes nur für die Schönheiten der Tierwelt? Immer, auch nach seinen fortgeschrittenen Studien, waren es die draußen auf den Wiesen seiner Heimatsberge grasenden Tiere, deren Darstellung er sein Herz und seinen Pinsel widmete.

Und wie geschärft war sein Blick für jedes Einzelwesen! Jede Kuh hatte für ihn ein besonderes Gesicht; seelische Eigenschaften, Ausdruck, Gang, Haltung war ihm beim Tiere wie bei einem Menschen unterschieden. Er ging seinen eigenen Weg und hatte deshalb keine lobhudelnden Posaunenbläser des Ruhms als Freunde, hatte keinen Namen im Reiche der Kunst, und was noch schlimmer für seine Verhältnisse war, keinen Namen auf dem Markte des Kunsthandels. Seine Werke wuchsen an Zahl und Wert, aber verkaufen konnte er keines.

Da entschloß er sich, von der deutschen Kunststadt wieder nach der Schweiz auszuwandern, da boten sich ihm noch schönere, noch vollkommenere Objekte seiner Kunst. Er fing auch an zu verkaufen. Zwar erhielt er lächerlich kleine Preise von dem Kunsthändler, an den er sich gewandt, aber er mußte leben. Ärgern tat es ihn nur, daß der Kunsthändler ihm immer wiederholte: „Einen Namen müssen Sie sich machen, die Liebhaber kaufen die Werke, aber bezahlen die Namen. Sie machen ja recht schöne Sachen, aber . . .“

„Schöne Sachen“ nannte der Kunsthändler seine Werke, in die er seine ganze Liebe, sein ganzes Können hineingelegt, an denen er mit ganzer Seele hing.

Aber er mußte verkaufen, denn sein Vater war gestorben, seine Mutter kränkelte, er mußte ihr Geld senden, damit sie nicht der Armenunterstützung anheimfiel.

Da trat ein neues Ereignis in sein Leben.

Auf einem seiner Malgänge nach einer Alp beim Klösterli begegnete ihm ein junges Mädchen, das in Begleitung eines älteren Herrn die Berge durchwanderte. Wie gebannt hing sein Blick an der schönen Gestalt, an dem schönen Antlitz, er konnte sein Auge nicht losreißen, er ließ Pinsel und Palette unausgepackt und folgte ihr bis zur Stadt, bis zum Gasthof, in dem sie abgestiegen war, und ruhte nicht, bis er vom Pförtner ihren Namen erfahren und gehört hatte, daß der alte Herr ein reicher Fabrikant aus deutschen Landen sei, der mit seiner Tochter für längere Zeit Aufenthalt im Gasthof genommen. Der Gedanke an „sie“ ließ ihn nicht wieder los, wachend und träumend sah er Gesicht und Gestalt der Fremden vor sich und so scharf prägte sich ihm ihre Haltung, ihre Züge ein, daß er sie nach diesem geistigen Bilde hätte naturgetreu auf die Leinwand zaubern können.

Nach einigen Tagen machten Vater und Tochter wieder einen Spaziergang in die Berge. Gebirgswanderungen konnte man ihre Ausflüge nicht nennen, sie suchten sich immer bequeme Straßen und

vermieden wohl mit Rücksicht auf den alten Herrn steile Aufstiege. Heute gingen sie den Wallensee entlang und stiegen die Landstraße hinauf, Amden zu. Leonhard folgte unauffällig. Seine Augen hingen unverwandt an der weit vor ihm wandelnden Angebeteten, so hätte er ihr folgen mögen bis ans Ende der Welt. Da machte der warnende Schrei eines Sennen Leonhard auf eine nahende Gefahr aufmerksam. Da sah er auch schon einen Stier, gereizt durch den roten Sonnenschirm, welchen das junge Mädchen auf der sonnbestrahlten Landstraße aufgespannt hatte, mit gesenktem Kopf auf seine Angebetete losstürmen, der Senn schreiend mit geschwungenem Knüttel dem Tiere nach. Die Bedrohte war vor Schreck in die Knie gesunken, starrte schreckensbleich dem Stier entgegen und hielt, unüberlegterweise die Gefahr vermehrend, ihren roten Schirm als Abwehr gegen das wutschnaubende Tier vor sich hin, während der alte Herr laut um Hilfe rief. Leonhard hatte sich inzwischen im rasenden Laufe genähert, riß der Bedrohten den Schirm aus der Hand, schleuderte ihn weit abseits der Straße und schlug dem gerade herankommenden Tiere mit seinem starken Eichenstock zwischen die Hörner, die ganze Wut des Stieres dadurch auf sich ziehend. Er entzog sich der Gefahr dadurch, daß er hinter einen Baum sprang, und da auch viele Sennen bald zur Stelle waren, die den Stier durch Knüttelhiebe und Zuruf beruhigten und zurücktrieben, konnte er, als er seine Angebetete außer Gefahr sah, sich ihren Blicken und Danksagungen entziehen, indem er hurtig quer über eine Wiese hinanstieg.

Das Abenteuer hatte den Fremden wohl den Aufenthalt verleidet, wenigstens vernahm Leonhard, daß sie schon am folgenden Tage abgereist waren. Er war betrübt und malte zu seinem Trost die Szene des Überfalls. Da er mit seinen Künstleraugen an das Erfassen augenblicklicher Situationen gewöhnt war, stand seine Angebetete porträtgetreu im Bilde und machte in ihrer schreckensbleichen Hilflosigkeit noch einen tiefern Eindruck. „Der Überfall“ hatte er sein Bild genannt und wegen der dargestellten Person sowohl als wegen der künstlerischen Vollendung überhaupt war ihm dies Bild besonders ans Herz gewachsen, er betrachtete es täglich mit dem Blick des befriedigten Künstlers wie des seligen Verliebten.

Zwei Jahre waren verflossen, Leonhards Kunst hatte sich vertieft, aber „Der Überfall“ war noch immer sein bestes Bild. So oft der Kunsthändler ihm auch riet, es einmal bei ihm zum Verkauf auszustellen, er lehnte es ab, von diesem Bilde wollte er sich nicht trennen. Schließlich aber, im außergewöhnlich frühen Winter, der außergewöhnliche Ausgaben für ihn selbst wie für seine noch immer kränkelnde Mutter veranlaßte, mußte er sich, wenn auch mit schwerem Herzen, entschließen, auch dieses letzte Bild zu verkaufen.

„Schönes Bild“, sagte der Kunsthändler, „fordern wir diesmal nur dreist, 300 Franken setzen wir fest als Preis.“

Wochenlang vor Weihnachten stand das Bild im Schaufenster, keiner fragte danach, so daß der Händler es hereinnahm, um es nicht durch zu langes vergebliches Feilbieten selbst zu entwerten.

„Schade“, brummte der Händler, ein sachverständiger Mann, „das ist eine wahre Perle, aber die Welt bezahlt nur Namen, nicht Werke.“

Es war ein kalter, bitterkalter Wintermorgen, als Leonhard sich spät aus dem Bette erhob. Zum Arbeiten hatte er keine Lust. Es war kurz vor dem Weihnachtsfeste, das ihm, wie schon seit einer Reihe von Jahren, nichts Erfreuliches zu bringen hatte. Im Zimmer war es noch kalt und ungemütlich, die glitzernden Blumen an den Fensterscheiben erinnerten ihn, daß auch seine Lebensblüten erstarrt, abgetötet waren. Er stellte sich ans Fenster und hauchte gegen die Scheiben, um sich einen Blick auf das draußen schon frisch pulsierende Straßenleben zu verschaffen. In allen Augen blitzte frohe Festeshoffnung, nur er schien ausgeschlossen von Freude und Hoffnung.

Ein leises Klopfen an der Tür.

Herein!

Es war seine Wirtin, die ihm sein einfaches, bescheidenes Frühstück brachte und zwei für ihn mit der Morgenpost angekommene Briefe. Der eine war von seiner Mutter, der andere zeigte eine ihm fremde Handschrift. Den Brief seiner Mutter öffnete er zuerst. Ach! nur die alten Klagen, daß sie krank sei, daß sie ihm auch dieses Jahr

Heinrich Zollikofer

Magazine zum Scheggen

St. Gallen

Ecke Markt- und Speisergasse

Telephon-Nummer 908 · Postcheckkonto 110 IX

Kinder-Spielwaren

jeder Art

reichhaltige Auswahl

vom einfachsten bis zum feinsten Genre

Kindermöbel
Kinderwagen
Leiterwagen
Schlitten

Reelle Bedienung, feste mässige Preise

keine Festgabe senden könne, daß sie sich gut erinnere, wie ihr kleiner fröhlicher Junge mit seinen Geschenken lachend um den Weihnachtsbaum hüpfte in der ärmlichen elterlichen Stube, sie sei noch heute beglückt, wenn sie an ihren lieben Jungen denke. Er sei ihr ein guter Sohn, und da das Christkind die guten Söhne mit Vorliebe aufsuche, werde auch sein Glück schon kommen, sie danke ihm schon im voraus für die Weihnachtsgabe, die er wohl schon wie in jedem Jahre abgeschickt haben werde.

Er sprang verzweifelt auf. Das war sein Kummer, daß er dieses Jahr nichts hatte senden können. „Mein Gott! mein Gott!" rief er aus und legte die Stirne traurig an die kalten Scheiben. Er sah nichts mehr von dem immer lebhafter werdenden Treiben da unten, er merkte nicht, daß sein Frühstück noch unberührt dastand, er hörte nicht, daß Schritte die Stiege heraufkamen, hörte nicht, daß es an seine Türe pochte, er war ganz versunken in sein Leid und das seiner Mutter, die heute vergeblich nach dem Postboten ausschaute mit seiner Weihnachtsgabe.

„Das Leben ist nicht mehr des Lebens wert", rief er aus.

„Erst recht, erst recht, wir haben jetzt Namen, haben Namen", rief es von der Tür her.

Da stand der kleine Kunsthändler, der, nachdem er wiederholt vergeblich geklopft, die Türe geöffnet hatte. Er rieb sich die Hände sehr eifrig, aber es war schwer zu unterscheiden, ob er es wegen der im Zimmer herrschenden Kälte oder aus Vergnügen tat. Er schmunzelte und hinter seiner Brille leuchtete ein wahres Freudenfeuer, als er jetzt in die Rocktasche griff, einer Ledertasche zwei Tausendfrankennoten entnahm und sie auf den Tisch legte. Er nickte Leonhard zu und rief: „Ja, jetzt haben wir Namen, morgen steht in allen Zeitungen, daß „Der Überfall", das berühmte Bild des großen Meisters, für 30,000 Franken von einem großen Kunstkenner des Auslandes gekauft wurde. Es sind zwar nur 3000, aber auf eine Null kommt es nicht an. Und hier ist Ihr Teil, 2000 Franken, ein Drittel des Erlöses gehört laut Vertrag mir".

Leonhard sah den Kunsthändler überrascht an.

„Ja, es ist so", sagte er und nickte ihm lachend zu. „Gestern Abend kam ein alter Herr in mein Magazin und suchte einen Kunstgegenstand, den er einer jungen Dame zur Christbescherung überreichen könnte; ich zeigte ihm natürlich Schmucksachen, da sah er plötzlich Ihr Meisterwerk und blieb wie erstarrt davor stehen. Großartig, schrie er, das ist ja unerklärlich, das ist ja wunderbar, was kostet das? Dreitausend, antwortete ich, weil er es doch so bewundert hatte, und 3000 sagt sich gerade so schnell wie 300. Und was meinen Sie, was er antwortete? Ich zahle die 3000 unter der Bedingung, daß Sie mir die Wohnung des Meisters angeben. Das tat ich natürlich, dann legte er die drei Tausender auf den Tisch, nahm das Bild unter den Arm und lief davon, ohne eine Schmucksache für die junge Dame zu kaufen. Wenn er aber jetzt bei Ihnen noch eine Bestellung macht, müssen Sie mir meine Provision zahlen. Ich gönne Ihnen Ihr Glück und freue mich mit, aber Geschäft ist Geschäft."

Nach der Entfernung des Kunsthändlers öffnete Leonhard den zweiten Brief, der das Angebot eines Holzschnitzgeschäftes aus dem Oberland enthielt, das ihn fragte, ob er, der berühmte Tiermaler, gegen gute Zahlung Modelle für Tierschnitzereien liefern wolle.

Namen, Namen, sagte Leonhard im näselnden Tone des Kunsthändlers, jetzt kommt das Glück auf einmal.

Leonhard war kaum von der Postanstalt zurückgekommen, wo er seiner Mutter einen Teil seines Reichtums geschickt hatte, als er wieder Besuch erhielt, und zwar vom Käufer seines Bildes.

„Kommen Sie mit mir zum Gasthof", bat er, „feiern Sie den heiligen Abend mit uns, meine Tochter möchte Ihnen gerne für ihre Lebensrettung danken, denn nur der Maler des „Überfalls", der unsere Gesichter und die Gegend unseres Abenteuers so genau malen konnte, kann unser Retter gewesen sein."

Welch glücklicher Weihnachtsabend war das! Ob Leonhard Modelle für Holzschnitzer malen wird? Wer weiß? Er wird es wohl nicht mehr nötig haben, so kleine Aufträge anzunehmen. Die Tochter des reichen Fabrikanten habe ihn mit ihren schönen Augen so vielverheißend angestrahlt. Wer weiß?

Alfred Baerlocher

Sensal in St. Gallen

erteilt

Ratschläge in Sachen von:

Vermögensverwaltungen

Nachlass - Liquidationen

Erbteilrechnungen u. s.w.

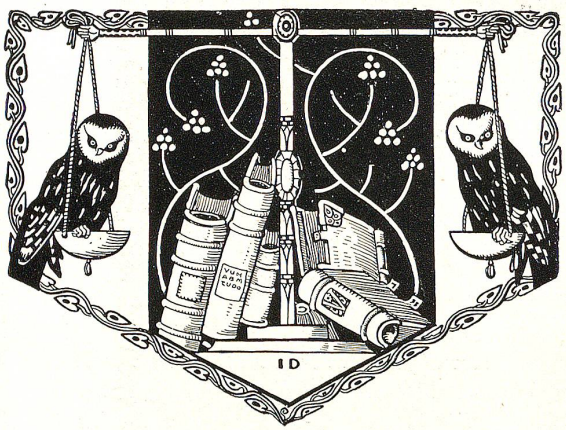
und vermittelt eventuell:

An- und Verkäufe von

Prima-Anlagetiteln jeder Art

Bureau: Bankvereinsgebäude, Parterre

Telephon-Nummer 1191



A. & J. Köppel

Buchhandlung

St. Gallen, Gallusstraße No. 20

empfehlen in größter Auswahl

Klassiker, Romane und Gedichtbücher, Bilderbücher und Jugendschriften, Schul- und Wörterbücher, Atlanten, Landkarten und Reise-Handbücher, Abonnements auf sämtliche Fach- und Modezeitschriften, Lieferungswerke

Morgen am Untersee

Nach einem photographischen Gummidruck von Carl Ebinger, St. Gallen

Druck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie. in St. Gallen

Schweizerische Bankgesellschaft

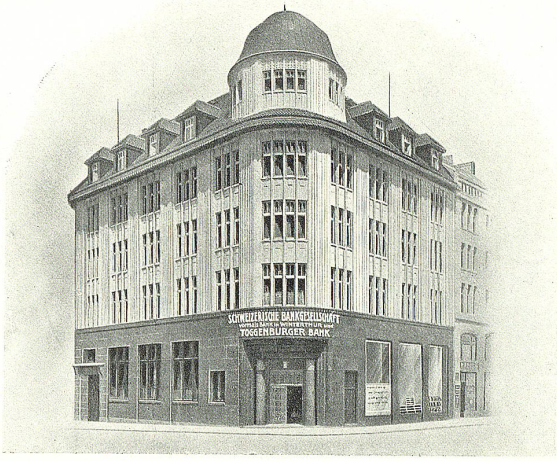
(vormals Bank in Winterthur und Toggenburger Bank)

St. Gallen

Winterthur, Zürich, Lichtensteig,

Rorschach, Wil, Rapperswil, Flawil, St. Fiden, Gossau, Aadorf und Rüti (Zürich)

Aktienkapital:
36,000,000
Franken



Reserven:
10,000,000
Franken

Alle Arten von Bankgeschäften:

Entgegennahme von Geldern in Kontokorrent-Rechnungen, auf Einlagebüchlein und gegen Obligationen

Bankverbindungen in allen Ländern ∘ Kreditbriefe ∘ Cable transfers

SPEZIAL-ABTEILUNG:

Vermögens-Verwaltungen ∘ Beratung bei Testamentsaufstellung ∘ Erbschaftsteilungen ∘ Vermittlung solider Kapitalanlagen

Coupons-Einlösung

Ausführung von Börsenaufträgen ∘ Vermietung von Schrankfächern ∘ Tresors

Die Direktion.